



Abb. 1: *Hummeln im Arsch, schlecht in Mathe – und äußerst erfolgreich: die Kabarettistin Eva Karl-Faltermeier*

Säm Wagner

## Komödie ist Tragödie plus Zeit

Die Kabarettistin Eva Karl-Faltermeier im Gespräch

Eva Karl-Faltermeier ist so umtriebig wie kaum jemand in der Region. Neben zahlreichen Kulturprojekten hat sie sich als Kabarettistin selbstständig gemacht – und genau da fing die Corona-Pandemie an. Aber ihr war klar: Scheitern ist keine Option. Für ihren Podcast „Es lafft“ erhält sie dieses Jahr den Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz.

**Was treibt dich an?**

*Das frage ich mich jeden Tag. Ich glaube, ich bin ein bisschen ADHS-ig und ich habe Hummeln im Arsch. Wenn ich nichts mache, dann bin ich unglücklich. Ich kann nicht entspannen. Wenn alle Urlaubsfotos vom Strand posten, dann weiß ich: Ich wäre dort nicht glücklich. Am glücklichsten bin ich, wenn ich einen vollen Tag habe. Lieber schleppe ich mich dann müde durch und schlafe, wenn ich Zeit dafür habe. Sonst habe ich das Gefühl, ich habe mein Leben nicht ausgenutzt.*

**Das tut der Kulturszene gut. Du bist ein umtriebiger Charakter. Wo in dieser Szene siehst du dich?**

*Ich finde die Kulturszene so wahnsinnig bereichernd. Deshalb gehöre ich da gerne dazu. Die ganze*

*Welt wird immer gleicher und austauschbarer. Die Innenstädte schauen alle gleich aus, die Leute sind gleich angezogen, sie haben denselben Wortschatz. Keiner konzentriert sich mehr auf Dialekte, die uns eigentlich ausmachen. Deshalb will ich den kulturellen Reichtum der Region herausstellen.*

**Wie wichtig ist dir die Region, in der du lebst?**

*Sauwichtig! Ich habe schon zweimal versucht wegzuziehen, habe in Erlangen und in Mexiko gelebt. Aber ich halte das dauerhaft nicht aus, weil ich den Menschen hier liebe. Ich weiß gar nicht, ob der so wahnsinnig besonders ist, wie ich das erlebe oder es auch in meinem Kabarett-Programm verarbeite oder in meinem Podcast thematisiere. Wir Oberpfälzer gelten als maulfaul und hantig. Ich mag es einfach so. Ein Beispiel: Die Gegend, in der ich jetzt wohne, ist auf den ersten Blick kein schönes Naherholungsgebiet. Das sind nicht die Alpen. Aber ich bin da einfach gerne. Gerade weil es nicht schon auf den ersten Blick toll ist. Ich finde es viel interessanter, wenn man sich erst einarbeiten muss. Meine Eltern haben mich in die Oberpfalz eingearbeitet. In Eichhofen, wo ich aufgewachsen bin, ist es immer total neblig. Das Tal der schwarzen Laber ist im Winter ein schwarzes Loch und eiskalt. Und im Sommer wird es auch nicht warm. Du bist dann aber erst einmal nach Regensburg gezogen.*

*Während des Studiums wollte ich auch mal weggehen und was trinken. Deshalb bin ich nach Regens-*

*burg gezogen. Da habe ich die alternative Szene für mich entdeckt. Als ich dann aber Kinder hatte, habe ich es mir als Landkind nicht vorstellen können, sie in der Stadt großzuziehen. Und ich bin auch keine Person, die in einem Mehrparteienhaus wohnen kann. Mich würden ja alle aufregen. Die müssen gar nichts machen, sie regen mich einfach durch ihre schlichte Anwesenheit auf. Und ich sie wahrscheinlich auch. Ich bin also besser in einem menschenarmen Gebiet aufgehoben.*

**Du hast schon ganz viel ausprobiert. Hast ein Volontariat in einer Zeitungsredaktion gemacht, hast in verschiedenen Pressestellen und im Social-Media-Bereich gearbeitet. Wie kam der harte Schnitt zur Selbständigkeit als Kabarettistin?**

*Ich wollte immer mein Geld mit Schreiben verdienen. Mein Vater war Pressesprecher. Er hat mich als Kind regelmäßig zu Veranstaltungen mitgenommen. Oft war eine Journalistin da, die mir immer wieder mal eine Fünf-Mark-Münze gegeben hat. Das hat mich interessiert. Ich dachte: Was hat die für einen tollen Beruf, dass sie mir immer fünf Mark geben kann? Gleichzeitig sind meine Aufsätze in der Schule gelobt worden. Da dachte ich mir: Journalistin, das kann ich auch machen. Das war auch gut so. Denn irgendwann wusste ich: Das ist auch mein Notanker.*

*Dann kam die Arbeit in den Pressestellen. Das war ein Versuch einer Fünf-Tage-Woche, was es ja in Zeitungsredaktionen nicht gibt. Aber da habe ich auch schnell gemerkt: Diese Fünf-Tage-Woche macht mich verrückt. Wenn ich am Wochenende gemerkt habe: Jetzt ist es langsam Sonntagabend und morgen muss ich wieder in die Arbeit. Das machte mich ganz krank. Ich konnte mir dann auch den Tatort nicht mehr anschauen. Weil ich traurig war, wenn der Tatort aus und der Sonntag damit vorbei war. Ich habe lange gebraucht, aber ich habe gemerkt: Das Konzept*

*„Angestellt sein“ liegt mir nicht. Ich musste mich also selbständig machen. Das hat zuvor in meinem Kopf nicht stattgefunden.*

**Wie kam es dann zum Kabarett?**

*Schon 2016 habe ich parallel zum Beruf Kabarett gemacht. Das waren meist Hau-Ruck-Produktionen, die nicht immer super gut, aber wenigstens lustig waren. Dann habe ich angefangen, drei Tage die Woche zu arbeiten und nebenbei Kabarett zu machen – für die Seele. Doch das nahm immer mehr Fahrt auf. Ich hatte schnell eine eigene Agentur, so dass ich Ende Januar 2020 meinen Job kündigte. Und wir wissen ja, was danach gekommen ist ... Durch Corona war ich also am 1. April gleichzeitig selbstständig und arbeitslos. Aber da dachte ich mir: Jetzt musst du das irgendwie durchziehen. Da ich bei den Hilfen durch alle Raster gefallen bin, musste ich kreativ sein. Und plötzlich war ich eine der wenigen, die nicht gesagt hat: Das sitzen wir jetzt aus. Ich wollte Geld verdienen. Zuerst habe ich viel für den Bayerischen Rundfunk gemacht und dann habe ich einfach alle Anfragen für Streaming- und Fernsehauftritte angenommen, die reinkamen. Und in einer Fernsehsendung sah mich auch jemand von einem Verlag. Da bekam ich das Angebot, ein Buch zu schreiben. Zuerst habe ich fast bereut, dass ich alles angenommen habe, weil ich mich fast totgearbeitet habe. Aber es war die einzige Chance.*

**Wie haben deine Eltern reagiert, als du gesagt hast, dass du Kabarettistin werden willst?**

*Ich habe jeden Tag einen Anruf bekommen, dass meine Mama nicht mehr schlafen kann und mein Papa sich Sorgen macht. Dann habe ich ihnen erklärt, dass alle in unserer Familie selbstständige Landwirte oder selbstständige Handwerker waren. Es gab in unserer Familie niemals Angestellte – bis auf meinen Papa und meine Mama. Ich habe sie gefragt: Wo soll*

*ich das denn genetisch herhaben? Sie haben dann auch gesehen, dass ich geschäftstüchtig bin. Da hatten Sie dann wieder Angst, weil ich so wahnsinnig schlecht in Mathe war. Aber ich habe mir einen guten Steuerberater und eine gute Agentur gesucht. Ich wurde von allen ein bisschen belächelt, deshalb wusste ich: Scheitern ist keine Option. Wenn jemand nicht an mich glaubt, motiviert mich das mehr als wenn jemand an mich glaubt.*

**Deine Familie und deine Freunde sind regelmäßig Themen in deinen Auftritten. Wie gehen sie damit um?**

*Meine Kinder gehen gerne zu meinen Auftritten. Aber: Mein Sohn hasst es, wenn ich etwas über ihn sage. Ich habe ihm beigebracht, dass das eine Bühnenfigur ist und er damit nur am Rande zu tun hat. Ich habe aber auch festgestellt: Das hasst jeder in meiner Familie.*

**Bei dir ist es auch schwierig zu unterscheiden. Wo bist du in deiner Rolle und wo nicht?**

*Da das, was ich mache sehr authentisch ist, denken die Leute meist, ich bin so. Das stimmt aber nicht. Ich rede daheim nahezu nichts. Ich bin ein ganz schweigsamer Mensch. Was ich aber im Kabarett erzähle, hat einen Kern Wahrheit. Da ich alleinerziehend bin, wird mein nächstes Programm wahrscheinlich auch das Thema streifen. Ich mag auf der Bühne nicht so tun als sei ich glücklich verheiratet. Und so bin ich dann auch gerne Sprachrohr für Menschen, denen es ähnlich geht und biete denen eine Identifikationsfläche. In meinem Podcast bin ich natürlich schon immer ich selber.*

**Was dich aber auch authentisch macht, ist das Zelebrieren des eigenen Scheiterns.**

*Ich liebe ja das Scheitern. Das heißt jetzt nicht, dass ich immer scheitern will. Mein Lieblingssatz ist: Komödie ist Tragödie plus Zeit. Wenn dir irgendein Mist passiert, wird das doch mit der Zeit immer lusti-*



*ger. Wenn man bei einer Beerdigung irgendwann über den Gestorbenen lacht, über irgendetwas, was bei ihm schiefgelaufen ist ... Das braucht man doch für die Seele. In der heutigen Zeit sind alle so angestrengt und wollen so perfekt sein. Jeder kritisiert andere. Da ist es doch wichtig, dass man mal drei Schritte zurückgeht und sagt: Was bin ich selber für ein Depp? Über meine Scheidung konnte ich schon drei Wochen nach der Trennung lachen. Das ist dann halt passiert, da muss man das Beste daraus machen. Aus der Krise kommt die Kraft.*

**Du hast erzählt, dass deine Kinder und deine Eltern nicht immer glücklich sind, wenn sie auf der Bühne**

Abb. 2:  
Eva Karl-Faltermeier spielte ihr Kabarettprogramm unter anderem im Schloss Thurn & Taxis.



Abb. 3:  
Sie mag den  
Menschenschlag  
in der Oberpfalz –  
und den Grant.

thematisiert werden. Sind die Menschen in deinem Umfeld auch vorsichtig geworden, mit dem was sie dir erzählen?

*Nein, meine Familie ist total laut und unvorsichtig. Es ist eher so, dass sie sagen: Das wäre jetzt was für dein Kabarett.*

**Du hast bei deinen Projekten immer viele Mitstreiter dabei. Wie wichtig ist dir dein Netzwerk?**

*Ich liebe es, Leute zusammenzubringen. Das gibt mir ganz viel Freude. Auch, wenn ich nur im Hintergrund stehe und weiß: Die beiden habe ich jetzt zu-*

*sammengebracht. Ich arbeite mit diesen Leuten auch gerne langfristig zusammen, weil ich weiß, dass das gut für unsere gesamte Region ist. Ein Nucleus, der zusammenarbeitet, sich unterstützt und gut übereinander redet, der tut uns allen gut. Und der nimmt auch niemandem etwas weg. Ein Beispiel: Mit der Poetry Slammerin Teresa Reichl bin ich mir einig, dass es in dieser Stadt genug Platz für zwei lustige Frauen gibt. Es gibt sogar Platz für zehn lustige Frauen. Es ist also nicht so, dass jemand, der auf die Bühne geht und auch weibliches Kabarett macht, mir irgendetwas wegnimmt. Viel lieber unterstützt man sich gegenseitig.*

**In deinem Podcast „Es lafft“ sprichst du mit Menschen über ihr Leben. Wie wählst du deine Gäste aus?**

*Meist durch Empfehlungen. Oder ich lade persönliche Helden ein und schreibe sie einfach an. Es ist also eine Mischung aus ausgewählten Menschen aus der Region, von denen ich weiß, dass sie interessante Biografien haben und dass sie eine wichtige Rolle hier spielen. So lernt man durch den Podcast auch die hiesige Szene kennen. Mir haben jetzt schon mehrere Leute aus München gesagt, dass sie überlegen, nach Regensburg zu ziehen, weil sie merken: Hier läuft so viel. Sie haben das Gefühl, in der Oberpfalz tut sich gerade etwas. Das ist sicher nicht nur wegen meines Podcasts so. Aber das spielt schon eine Rolle.*

**Dein Podcast ist nicht unbedingt ein Hochglanzprodukt. In deiner Anmoderation sprichst du einfach drauf los, deine Interviews sind ungeschnitten, dauern gerne auch mal mehr als zwei Stunden.**

*Große Inszenierungen mag ich nicht. Ich mag das Gebrochene. Ich mag, was nicht ganz perfekt ist und wo es menschelt. Das ist auch so bei meinem Kabarett. Mein Soundcheck dauert fünf Minuten. Ich habe ein Headset, einen Stuhl und einen Tisch. Mehr brauche ich nicht. Wenn etwas inhaltlich überzeugt und eine Seele hat, dann brauchst du nicht so viel. Ein gu-*

*ter Blues braucht auch nur einen Stuhl, einen Gitarristen und einen, der singen kann.*

**Aber hast du bei deinem Podcast nicht auch Sorge, dass es einen Teil gibt, der sich zieht und der vielleicht die Zuhörer und Zuhörerinnen langweilen kann?**

*Da kann man ja vorscrollen. Das darf der Zuhörer oder die ZuhörerIn frei entscheiden. Auch in meinem Programm gibt es Stellen, wo es keine Pointen gibt. Da erzähle ich nur. Und die Leute wundern sich, weil sie schon seit zehn Minuten nicht mehr gelacht haben. Aber hinten raus ergibt es einen Sinn und man weiß plötzlich, warum man sich da durchgekämpft hat. Wie lange dürfen Lieder heutzutage sein?*

**Es muss schnell gehen: Streaminganbieter zahlen erst ab 30 abgespielten Sekunden. Also muss der Refrain schon davor kommen, damit der Hörer oder die Hörerin dabeibleibt.**

*In solchen Zeiten muss der Podcast die Langspielplatte sein. Da kann auch mal ein Song, mit dem man nichts anfangen kann, dabei sein. Aber hintenraus macht die Platte nur komplett Sinn.*

**Wie wichtig ist dir Spontanität?**

*Im Rahmen dessen, wo Spontanität möglich ist, ist es mir sehr wichtig. Es ist natürlich schon alles ein wenig geplant bei mir. Alleinerziehend mit zwei Kindern, dem Job und all den Projekten geht es nicht ohne Kalender. Ich überlege immer, womit ich aufhören könnte, aber ich will ja niemanden hängen lassen. Natürlich habe ich viele Termine. Aber da ich jetzt nicht mehr acht Stunden in einem Job gefangen bin, bin ich fertig, wenn ich fertig bin, und kann dann auch etwas anderes machen.*

**Du hast im vergangenen Jahr den einen oder anderen Preis abgeräumt. Wie wichtig sind dir die Preise?**

*Ganz wichtig. Das bedeutet mir total viel. Es ist in der Kulturszene schwer, anerkannt zu werden. In unserer Gesellschaft ist es schwer, als Künstlerin an-*

*erkannt zu sein. Als jemand, der das nicht zum Zeitvertreib macht, sondern der etwas macht, das einen Wert hat. Man braucht als junger Künstler diesen Zuspruch von außen. Ich finde es schön und wichtig, wenn man auch einmal gesagt kriegt: Du bist auf der richtigen Fährte.*

**Du sprichst immer wieder über den Grant. Warum magst du den so?**

*Ich mag keine Menschen, die jeden Morgen aufstehen und gleich grantig sind. Die entwickeln sich nicht. Aber ich mag den Grant, bei dem man etwas verarbeitet und produktiv wird. Mir passiert es oft, dass ich merke, dass ich mich über etwas sinnlos aufrege. Das wissen auch meine Freunde und gehen schon in Deckung, wenn sie merken: Jetzt geht es wieder los. Mir ist der Grant dann zuerst zuwider. Aber dann kommt oft etwas Gutes dabei raus. Und es ist in Ordnung menschliche Gefühle zu haben und die auch rauszulassen. Ein Mann würde sich auch nicht dafür schämen, dass er grantig ist. Und danach kann man auch über sich selbst lachen. Für mich ist das ein Zeichen, dass ich innerlich noch nicht abgestorben bin.*

**Bei all den Sachen, die du bisher gemacht hast – worauf bist du am meisten stolz?**

*Meine Kinder natürlich. Beruflich betrachtet ist es das Kabarett. Die letzten zwei, drei Jahre war ich am Rande meiner Leistungsfähigkeit und habe nur auf das eine Ziel hingearbeitet. Und dann hat mein erstes Kabarettprogramm gleich richtig eingeschlagen.*

**Wo möchtest du noch hin? Ist die Fastenpredigt beim Nockherberg-Anstich vielleicht ein Ziel?**

*Da möchte ich auf jeden Fall hin. Ich gebe dem Maxi Schafroth jetzt noch zwei, drei Jahre. Dann soll er abtreten, weil die Oberpfalz noch nicht dran war. Und ich habe mir den Nockherberg-Anstich schon als Kind angesehen und mir gedacht: Das musst du einmal machen!*